

STIFTUNG

KIBA

AKTUELL

STIFTUNG ZUR BEWAHRUNG KIRCHLICHER BAUDENKMÄLER IN DEUTSCHLAND

EDITORIAL

**Liebe Freundinnen
und Freunde
unserer Stiftung,**

wer renoviert, braucht einen langen Atem. Für die Kirchengemeinde in Stöckey im südlichen Harz gilt das allzumal. Nach langer Vorbereitung konnten 2020 erste Arbeiten am Dach der St.-Marien-Kirche beginnen. In diesem Jahr fördert die KiBa das Projekt zum dritten Mal. Grund genug für unseren Reporter, vor Ort nach Fortschritten Ausschau zu halten.

Andreas Keller besitzt Tausende Fotos von Kirchen. Der ehemalige Intendant der Stuttgarter Bachakademie sammelt aber nicht nur für sich: Er stellt seine Schätze ins Internet. Ein Porträt über ihn lesen Sie auf Seite 3.

Mit den besten Wünschen für gesegnete Sommertage

Ihr



Ralf Meister,
Vorsitzender
der Stiftung
KiBa



*Hochzeitsgottesdienst
in der Baumkirche
des Kolonistenhofs
in Neu Duvenstedt*

Gebet und Gesang im Grünen

**Gottesdienst mit Frischluft
und Vogelgezwitscher –
in Neu Duvenstedt ist das
zwischen Ostern und Erntedank
regelmäßig möglich:
in der Baumkirche des
Kolonistenhofs am Rande
des Naturparks Hüttener
Berge in Schleswig-Holstein**

Seit 2001 gibt es den Naturerlebnisraum Kolonistenhof, eine diakonische Einrichtung für Menschen mit Behinderungen. Es dauerte nicht lang, da bemerkte Betriebsleiter Thomas Hirsch, dass eine Kirche auf dem Gelände fehlte. 2004 legten er und seine Schützlinge los: Sie pflanzten 30 Eichen, legten eine Wasserleitung, stellten Klappstühle, einen Altar und einen kleinen Glockenturm auf – fertig war die Kirche! Zu Ostern 2005 fand der erste Gottesdienst statt.

Vorbild für das grün belebte Gotteshaus war die Rendsburger St.-Marien-Kirche,

der es im Maßstab 1:4 nachgebildet wurde, berichtet Thomas Hirsch. Inspiriert habe ihn der Altar in St. Marien mit seinen geschnitzten Abbildungen von Waldlichtungen. „Dort mussten Christen früher heimlich Gottesdienst feiern.“

Die Baumkirche wird gut angenommen: von der evangelischen Gemeinde in Bünsdorf, zu der der Kolonistenhof gehört, von Nachbargemeinden und für Taufen und Hochzeiten. Fast jede Woche, schätzt Hirsch, nehmen 40 bis 50 Personen zwischen den Eichen Platz, um die besondere Landpartie zu genießen. www.kolonistenhof.de/baumkirche

Foto: Kolonistenhof

INHALT

Seite 2 Kirche des Jahres 2024: Die Dorfkirche in Selben Seite 3 Porträt: Der Kirchenfotosammler Andreas Keller Seite 4 Reportage: Maria bleibt in Stöckey Seite 7 Kolumne: EKD-Ratsmitglied Silke Lechner Seite 8 Preisrätsel: Mit der KiBa gewinnen

» AKTUELL

Orgel des Jahres

Die „Orgel des Jahres 2024“ steht in der Dorfkirche Spornitz in Mecklenburg. 561 Stimmen bekam das 1875 von Friedrich Albert Daniel Mehmel erbaute Instrument im Orgelwettbewerb. www.orgeldesjahres.de

Erstes Gesangbuch

Evangelische Gottesdienste sind nicht ohne Lieder zu denken. Seit 500 Jahren gibt es das passende Buch dazu: 1524 erschien der „Achtliederdruck“, der als erstes evangelisches Gesangbuch gilt und auch Lieder von Martin Luther enthält. Mehr: www.mit-herz-und-mund.de



Die Dorfkirche von Selben liegt im Umland von Leipzig

KIRCHE DES JAHRES

Die Selbener Dorfkirche siegt im KiBa-Wettbewerb

Die Dorfkirche im sächsischen Selben ist die „KiBa-Kirche des Jahres 2024“. Bei der Abstimmung über diesen Titel entfielen 640 Stimmen auf das Gotteshaus; knapp dahinter (587 Stimmen) die Martinskirche in Zainingen (Baden-Württemberg), dritte Siegerin ist (mit 554 Stimmen) die Dorfkirche Schweinitz (Sachsen-Anhalt). Die Kirche in Selben stammt aus dem Spätmittelalter und gehört zu den ältesten Gotteshäusern in Nordsachsen. Sie war zwischenzeitlich schon dem Verfall preisgegeben; der „Förderkreis Selbener Kirche“ sorgte für ihre Wiederbelebung. Die KiBa unterstützt das Projekt seit 2009 und hat – die diesjährige Förderung inklusive – insgesamt 63 000 Euro dafür bereitgestellt. Die Kirche in Zainingen wurde 1908 nach Plänen des Architekten Martin Elsässer renoviert. Die KiBa förderte die Instandsetzung des Turms mit 10 000 Euro. Mehr: www.kirchedesjahres.de

FÖRDERUNGEN 2024

Unterstiftungen legen nach

Der Kreis der Unterstiftungen in der KiBa wächst zusehends. Jüngstes Mitglied ist die Dr. Angelika Frey-Stiftung, mit der nun schon 19 Unterstiftungen der KiBa angegliedert sind. „Wir heißen Frau Dr. Frey herzlich willkommen im Kreis der engagierten Kirchenliebhaber“, sagt KiBa-Geschäftsführerin Catharina Hasenclever.

Der Zuwachs hilft unseren Kirchen: Zusätzlich zu den Mitteln, mit denen die KiBa fördert, konnten in diesem Jahr dank der Unterstiftungen bislang mehr als 176 000 Euro für die Sanierung von Gotteshäusern zur Verfügung gestellt werden.

» SERIE Typisch protestantisch (4)

DIE PATRONATSLOGE

VIP-Lounge in der Kirche

Manche Kirche hat einen besonderen Raum im Raum, dessen Existenz und Aussehen Rätsel aufgibt. Was hat dieses abgeschottet wirkende Wohnzimmer, öfter mit eigenem Zugang von außen, im Altarraum zu suchen? Manchmal hängt es auch wie ein Schwalbennest gegenüber der Kanzel, quetscht sich querstehend vor die erste Bankreihe oder maßt sich einen Sonderplatz auf der Empore an. Die Vornehmheit der Ausstattung und das aufwendig gestaltete und positionierte Wappen verraten, dass es weder eine Sakristei noch eine Besenkammer ist – es ist die Patronatsloge, auch Patronats- oder Grafenstuhl, andernorts Herrschaftsempore genannt. Hier saßen die Patrone der Kirchen und ihre Familien.

Wenn jemand das Kirchenpatronat innehatte, oblag ihm die Besoldung des Pfarrers, die Ausstattung der Kirche und die bauliche Instandhaltung. Dafür hatte

er einige Vorteile: Entscheidungsgewalt bei der Einstellung eines Pfarrers, einen gesonderten Sitzplatz in der Kirche – die Patronatsloge – und unter Umständen auch das Begräbnis im Kirchenraum. Die Aufstellung der Patronatsloge im Chorraum, nahe an Kanzel und Altar, verhiess räumlich besondere Nähe zum Wort Gottes und akustisch das bessere Verstehen des Pfarrers. Das ließ sich beeinflussen – je nachdem, ob man die Fenster der Loge öffnete oder verschloss. Die Varianten der Patronatsloge offenbaren die finanziellen Verhältnisse des Patrons, sein Engagement für Kirche und Glauben und sein Repräsentationsbedürfnis. Manche sind herrschaftlich, manche schlicht. In großen Stadtkirchen gibt es zweierlei Logen – die Fürstenloge und die einflussreicher Gemeindeglieder: Patrizierlogen. Wenn Sie eine Patronatsloge kennen, schreiben Sie mir gern: klaus-martin.bresgott@ekd.de. **Klaus-Martin Bresgott**



Patronatsloge im Chorraum der Dorfkirche in Groß Gievitze (Mecklenburg)

Erst im Ruhestand entdeckte der frühere Musikmanager Andreas Keller das Foto-Hobby. Seitdem praktiziert er es mit voller Leidenschaft



Ein Enthusiast der Kirchenbilder

Vom fabelhaften Internet, Heiligengeschichten und der Freude am Entdecken: Andreas Keller fotografiert Kirchen und Kapellen und hat bereits mehr als 35 000 Bilder und Dokumente online gestellt. Mit seinem Projekt möchte er Menschen für die Schönheiten der Kirchen begeistern und anregen, sie sich selbst anzuschauen

Für sein Projekt braucht Andreas Keller die Fotoausrüstung, das E-Bike und vor allem die Fähigkeit, sich begeistern zu lassen. „Schauen Sie, wie großartig die Maria guckt. Sie spricht zu einem“, sagt er, wenn er Gästen seine Lieblingskirche, die Stuttgarter Hospitalkirche, mit der Kreuzigungsgruppe zeigt. Auch über die regenbogenfarbenen Lichtflecken, die über den Boden wandern, freut er sich immer wieder aufs Neue. „Ein Glasprisma ruft diese Lichtspiele hervor. Ein simpler Mechanismus, aber man muss darauf kommen.“ Es wird leicht vorstellbar, wie Keller als Fotograf unterwegs ist: Er bleibt stehen, staunt, beobachtet. „Guck genau hin“, das sei zu seinem Leitmotiv geworden, verrät er.

Der Stuttgarter, Jahrgang 1944, ist ein schlanker Mann mit Brille und wachen Augen. Seit 2008, als er als Intendant der Stuttgarter Bachakademie in den Ruhestand ging und vom Vorstand eine Spiegelreflexkamera geschenkt bekam, hat er ein besonderes Hobby: Er fotografiert Kirchen und Kapellen. Zumeist sind es unbekanntere, kleinere Gotteshäuser, die Keller entdeckt, wenn er mit

seinem E-Bike umherfährt. Ob moderner Kirchenbau oder Dorfkirche aus dem 13. Jahrhundert, wenn er sich von einem Gebäude angesprochen fühlt, ist es quasi um ihn geschehen. Dann fotografiert er oft mehrere Tage lang, erkundet jede Ecke, jedes Kunstwerk durch das Objektiv und legt sich, um die Deckenmalerei abzulichten, auf seine Isomatte mittens Kirchenschiff. Eine Bildauswahl samt Informationen lädt er auf seiner Website www.kirchen-online.com hoch. Rund 320 Kirchen hat er auf diese Weise

bereits dokumentiert. „Das Fabelhafte am Internet ist, dass ich zum Beispiel bei einem Bild des Stephanus einen Link auf Wikipedia setzen kann. Ein Klick – und Interessierte erfahren sofort, welche Geschichte hinter dem Heiligen steht.“

Aufgewachsen ist Keller in einem musikalischen Elternhaus. Der Vater war Organist, Kirchenmusiker und renommierter Bachforscher, die Mutter Pianistin. Keller selbst studierte Musik, wechselte ins Verlagswesen, wo er mit der EDV

in Berührung kam und deren Chancen erkannte. „Da kommt mein Spaß an dem Medium her. Ich habe mich bei Volkshochschulkursen fortgebildet, als Floppy Disks noch technischer Standard waren“, erzählt Keller mit verschmitztem Lachen. 1972 begann er als Geschäftsführer bei den Ensembles des Kirchenmusikers Helmuth Rilling. Mit dem Bachexperten gründete er 1981 die Stuttgarter Bachakademie, die er als Intendant bis 2008 leitete.

Mit seiner Frau, die als Flötistin im Ensemble der Bachakademie musizierte, bereiste er für Konzerte nahezu die ganze Welt. Ihre Urlaube verbringen sie nun in der Schweiz oder am Bodensee in einem Ferienhaus, wo auch die elf Neffen und Nichten samt deren Kindern oft sind. Er möchte in Süddeutschland und den Schweizer Alpen noch diverse Kirchen fotografieren. „Ich wünsche mir, dass Menschen durch meine Bilder angeregt werden, sich die Kirchen selbst anzuschauen. Denn das ist durch kein Foto zu ersetzen.“

„Guck genau hin“ ist das Leitmotiv des Fotosammlers

Katrin Wienefeld



Die St. Marien-Kirche in Stöckey wird mit Hilfe der KiBa saniert

Maria bleibt in Stöckey

Seit Jahrhunderten ist die St.-Marien-Kirche das Wahrzeichen von Stöckey. Doch der solide wirkende Bau drohte zusammenzustürzen. Die Dorfbewohner jedoch wollen den Verlust ihrer Kirche nicht hinnehmen. Eine Mutmachgeschichte aus dem Eichsfeld

Wunderbar, wenn in einem offenen Cabrio der Wind sanft im Haar spielt; bei der unbedachten Dorfkirche von Stöckey stehen einem die Haare zu Berge, weil der Wind von oben durchs Gemäuer fegt. Das Kirchenschiff ist in Gerüste eingepackt. Wo einmal ein Satteldach die Gläubigen vor den Unbilden der Witterung schützte, ragt nur noch der nackte Dachstuhl auf. Mit Planen verhüllt wirkt der Bau, als wolle das Dorf dem Verpackungskünstler Christo die Ehre erweisen. An einem zugigen Tag kurz nach Ostern schlagen und knistern die Kunststoffbahnen wie die Segel auf einem Windjammer. Doch das Meer ist weit, denn die Kirche St. Marien steht im Eichsfeld im Nordwesten Thüringens.

Dass sie überhaupt noch steht, verdankt sie nicht zuletzt dem Projektplaner Sixtus Hermanns. Über drei Jahrzehnte

hat der Bauingenieur sein Auge in der Denkmalpflege für und an Bauschäden aller Art geschult. Wo ein Riss im Putz oder eine nasse Stelle den Blick von Laien allenfalls ärgert, da laufen bei ihm sofort analytische Denkprozesse: „In meinem Metier“, erklärt der Bauplaner, „muss ich vom kleinsten Detail unmittelbar zur Gesamtkonstruktion eines Gebäudes denken können und von dort wieder zurück.“ Und nicht selten stellt sich der kleine Riss oder der nasse Fleck als die buchstäbliche Spitze des Eisbergs heraus. Dann ist guter Rat teuer; im kleinen Stöckey viel zu teuer.

Ein Riss im Putz zeigt schlimme Schäden an

Für die Gemeinde war es ein Schock, dass man die Kirche vor rund 15 Jahren eigentlich hätte zusperren müssen. Denn wie die der Heiligen Jungfrau geweihte spätgotische Saalkirche so dasteht, wirkt sie grundsollide und von geradezu gemüthlicher Gedrungenheit. Im Osten ein



*Die Kirche mit einer Tonnendecke
im schönsten Bauernbarock braucht an
vielen Stellen die Hilfe von Fachleuten*



polygonaler Chorabschluss, im Westen ein eingezogener Glockenturm, ringsum Rasen. Ein mit Schiefer gedeckter achtseitiger Turmhelm und vier Fialtürmchen machen das ortsbildprägende Gebäude zu einem Hingucker. Das Dorf liebt seine Kirche – und das nicht ohne Grund: Sie ist schmuck, außen wie innen, wo rustikaler Bauernbarock den Ton angibt.

Das Elternhaus von Doris Grundmann, einer der vier Kirchengemeinderätinnen von Stöckey, stand gleich neben der Kirche. Wo sie einst geboren wurde, ist heute ein Parkplatz. Doch so komme der Kirchturm erst richtig zur Geltung, meint die Rentnerin. Direkt neben dem Eingang zum Kirchhof steht ein Brunnen, zu Ostern prächtig geschmückt mit Zweigen und großen bunten Eiern. Die ehemalige Lehrerin für Geschichte und Deutsch hat ihn mit Schülerinnen und Schülern ihrer Schule aus dem Nachbarort geschmückt. Der Osterbrunnen war eine Projektarbeit, für sie selbst auch eine Herzensangelegenheit. Denn sie möchte, dass die jungen Menschen ihre Lebenswelt verstehen lernen, zu der gehören: Brauchtum, Geschichte und Gebäude. Wie zum Beleg für die Bedeutung der Heimatverbundenheit erzählt sie von der Goldkonfirmation im vergangenen Jahr. Wie sie in Zelten und unter Pavillons direkt an der Kirche gesessen haben, nur auf Tuchfühlung, weil sie nicht hineinkonnten zum Feiern. Manche waren zum ersten Mal seit langen Jahren überhaupt wieder hier, viele mit Tränen in den Augen.

Wenn Sixtus Hermanns solche Geschichten hört, dann richtet es ihn sichtbar auf. Er brennt für die Sache, auch wenn seine Arbeit oftmals der des Sisyphus gleicht. Das Zusammentragen von Geldern kostet Zeit und Nerven. Aber eine Finanzierung muss stehen, bevor sich irgendetwas bewegt. Er kümmert sich, unterstützt, ermutigt. Die Notfälle an „Dach und Fach“ sind dann handhabbar, weil ihm immer etwas einfällt, was „nachhaltig-denkmalpflegerisch“ ist. Und wenn sich, wie an jenem Tag der Osterwoche, die Geschäftsführerin der Stiftung KiBa, Catharina Hasenclever, einfindet, ist das nicht nur für die drei versammelten Damen des Kirchengemeinderats ein freudiges Ereignis, sondern auch für ihn, den Spiritus Rector in Baufragen. Denn man



Oben rechts: Projektplaner Sixtus Hermanns zeigt der KiBa-Geschäftsführerin Catharina Hasenclever und dem Autor die Schäden an der Kirche; unten: das Dach der Kirche und Hermanns mit Damen des Gemeindegemeinderats



will zeigen, was sich tut. Und tatsächlich entwickelt sich die Baubegehung unter seiner Führung zu einer Art Thriller. Es beginnt nach dem Zweiten Weltkrieg, als die Herrschaftsloge der Kirche abgebrochen wird. Auch aus ideologischen Gründen? Darüber darf spekuliert werden. Unstrittig ist allerdings, dass das große Loch in der Wand des Langschiffs außen wie innen mit ziemlich dünnen Mauerchen verschlossen wurde. Als sich später der echte Hausschwamm im Dachstuhl breitmachte und ihn allmählich auflöste, begann auch die Wand darunter instabil zu werden. Eile war geboten. Denn das inzwischen mit massiven Holzstützen, Ketten und Spanngurten in Form gehaltene Gebäude drohte einzustürzen wie ein Kartenhaus. Sabine Heydrich, Vorsitzende des vierköpfigen Gemeindegemeinderats Stöckey, erinnert sich mit Schrecken an die Hiobsbotschaft: „Was nützt uns ein saniertes Dach, wenn die Kirche darunter zusammengebrochen ist?“

Das wird nun nicht mehr passieren, die Wand wurde massiv neu aufgemauert. Oben, wo der Dachstuhl auf der Mauer liegt, ergänzen die Zimmerleute, was der Schwamm vernichtet hat, und richten, was nur noch wie durch Zufall zusammenhält. Es riecht nach frischem Holz. Die Werkzeuge und Maschinen sehen aus wie aus dem Baumarkt, allerdings allesamt im XXL-Format. Doch ihre Arbeit am alten Gebälk ist feinfühlig und präzise. Die Fachleute ziehen bald hier und heben dort, fügen und fixieren, bis alles wieder so ist, wie ihre Kollegen es vor Jahrhunderten hingestellt hatten. Das meiste ihrer Arbeit wird am Ende unsichtbar sein, doch die verborgene Schönheit der von ihnen geschaffenen

Holzverbindungen wird zur Strahlkraft des ertüchtigten Gotteshauses beitragen: Hier vollzieht sich kein Fake, sondern Bauen mit Herz, Hand und Verstand.

Sixtus Hermanns hat noch etwas zu zeigen und bittet Catharina Hasenclever in den Kirchturm. Nach einer abenteuerlichen Kletterpartie wird hoch oben ein dickes Stahlseil sichtbar. In kargen Zeiten hatte man das morsche Dach des Kirchenschiffs mit viel Gottvertrauen einfach an den Turm angebunden. Dass hier im Dämmerlicht ein weiterer Bauabschnitt ruht, ist der Geschäftsführerin sogleich einsichtig: Von der Last des Kirchendachs befreit, bedarf der Turm nunmehr eigener Sanierung. Die Damen vom Gemeindegemeinderat sind erleichtert, denn sie kämpfen entschlossen um jeden Cent. Als Stöckey bei der MDR-Spielshow um die „himmlischen 400 000 Euro“ der Stiftung KiBa im

Hier vollzieht sich Bauen mit Herz, Hand und Verstand

November 2023 auf Landesebene gegen Schöngleina antrat, „da hatten wir natürlich schon die Hoffnung, auf einen Schlag aus dem Größten herauskommen zu können“, erinnert sich Sabine Heydrich. Doch es wurde nichts mit dem Hauptpreis. „Wir sind nun aber keine schlechten Verlierer“, hält Doris Grundmann fest, „auf dem Rückweg im Bus haben wir die ganze Zeit gesungen.“ Der „Trostpreis“ von 10 000 Euro ist längst in die Kirche geflossen. Sie werden einfach weitermachen in Stöckey, mit Festen, mit Benefizkonzerten und ihrem Weihnachtsmarkt. „Hier werden nicht nur Dach und Fach, sondern vor allem der Gemeinschaftssinn einer lebendigen Gemeinde gefördert“, ist sich Catharina Hasenclever sicher. „Wir erleben jetzt schon, was Spenden bewirken können. Aber langer Atem und viel Unterstützung sind weiter nötig.“ **Thomas Rheindorf**



Mit einer Spende

Jede Spende bringt unsere Projekte ein Stück weiter. Denn Ihr Geld fließt zu 100 Prozent in die Kirchen. Für jede Spende ab 10 Euro erhalten Sie von uns eine Zuwendungsbestätigung.

Mit einer Jubiläums- oder Geburtstags-spende

Planen Sie eine Geburtstagsfeier? Steht ein Jubiläum oder ein anderes Fest bevor? Statt Geschenken könnten Sie eine Spende für die KiBa erbitten. So bleibt immer eine Erinnerung über den Tag hinaus!

Als Dauerspender

Regelmäßige Spendeneingänge sind die nachhaltigste Form der Unterstützung für unsere Stiftungsarbeit. Schon ab 10 Euro im Monat helfen Sie uns, die Instandhaltung von Kirchen verlässlich und effektiv zu fördern. Mit einer Dauerspende ab 96 Euro jährlich können Sie sich als Mitglied in unserem Förderverein anmelden.

Werden Sie Zustifter

Mit einem einmaligen Betrag können Sie die Stiftung KiBa als Zustifter unterstützen. Ihr Geld fließt in das Stiftungskapital und hilft der Stiftung KiBa auf Dauer. Das Stiftungsbüro berät Sie gern ausführlich. Übrigens: Zustiftungen können steuerlich sehr attraktiv werden.

Spendenkonto

Evangelische Bank, IBAN: DE53 5206 0410 0000 0055 50 BIC: GENODEF1EK1

Anschrift Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover

Telefon 05 11/27 96-333

E-Mail kiba@ekd.de

Internet www.stiftung-kiba.de

Zerstörte Orte der Hoffnung



Dr. Silke Lechner ist seit 2021 Mitglied im Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)

In meinem Bücherregal steht eine Ikone, die auf einen Stein gemalt ist. Vor vielen Jahren habe ich sie von einem ukrainischen Studenten geschenkt bekommen, er war Ikonenmaler. Auf der Ikone ist Petrus abgebildet, das Bild bezieht sich wohl auf Matthäus 16,18: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.“

Ich habe den Kontakt zu diesem Ikonenmaler verloren. Wie es ihm heute geht? Ob er noch lebt? – er russische Angriffskrieg hat bereits Tausenden von Menschen das Leben gekostet. Zerstört wurden aber auch die Lebensgrundlagen: Häuser und Infrastruktur, aber auch Hunderte von Kirchen und religiösen Gebäuden. Aktuell sind 541 Kirchen, Moscheen, Synagogen und religiöse Orte zerstört oder beschädigt, so geht es aus Recherchen des Projekts „Religion on Fire“ hervor (<https://en.religiononfire.mar.in.ua>).

Die Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland wirbt für den Erhalt von Kirchen hierzulande. Sie weiß um den Wert von Kirchen für Gesellschaften. Sie sind Orte lebendiger Gemeinschaft, Kraftquellen für den Alltag. Und sie sind Wegmarken, die sich vom Gebäudeensemble ringsherum absetzen. In einer von Krieg und

Gewalt traumatisierten Gesellschaft haben Kirchen noch einmal mehr einen besonderen Stellenwert. Sie sind Hoffnungsorte. Religiosität und religiöse Identifikation spielen in der Ukraine eine große Rolle, über 90 Prozent der Bürgerinnen und Bürger bekennen sich zu einer Religion, die meisten davon sind christlich-orthodox.

Am 11. und 12. Juni 2024 findet auf Einladung der Bundesregierung in Berlin eine Ukraine-Wiederaufbaukonferenz statt. Die Konferenz bringt ukrainische und internationale Akteure zusammen, um den Wiederaufbau der Ukraine zu planen. Dabei sollte auch der Wiederaufbau von Kirchen und religiösen Orten auf der Agenda stehen.

Parallel zu den staatlichen Bemühungen sind auch Christinnen und Christen aufgerufen, dieses Thema im Blick zu behalten. Vielleicht können ja Landeskirchen, Kirchenkreise oder einzelne Gemeinden Patenschaften für den Wiederaufbau von Kirchen übernehmen und hierzulande dafür Spenden sammeln.

„Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.“ Möge das den Ukrainerinnen und Ukrainern bald wieder möglich sein: eine Gemeinde auf festen Felsen zu bauen, in Freiheit und ohne militärische Angriffe und Bedrohung.

Auch Gotteshäuser leiden unter dem Krieg in der Ukraine

